

dem Heeresminister und dem ersten Obmann der großdeutschen Volkspartei in Wien. Der Polizeipräsident erklärte, daß bis jetzt 600 Polizisten mit Gewehren ausgerüstet worden seien. Im Notfall könne man aber noch weitere 10 000 damit ausrüsten. Der Heeresminister stellte fest, daß das Bundesheer seit in der Hand seiner Führer sei. Die Radiostation Stubenring ist wieder in Betrieb. Der Obmann der großdeutschen Volkspartei bezeichnete die Bildung der Gemeindefürsorge aus Mitgliedern des republikanischen Schutzbundes als gefährlich.

### Weitere Beruhigung.

Prag, 18. Juli.

Nach Meldungen aus Wien sind schon in der vergangenen Nacht die Polizeipatrouillen bis auf einige zurückgezogen worden. Auch die vor der Polizeidirektion stationierte starke Wache ist in die Quartiere zurückgezogen. Heute früh um 8 Uhr boten die Straßen mit starkem Verkehr zu den Arbeitsstätten wieder das gewohnte Werttagbild. In den Theatern und Kinos wird heute abend wieder gespielt. Die Zeitungen sind heute wieder erschienen. In den meisten Wiener Betrieben wurde heute wieder gearbeitet.

Amlich werden bis zur Stunde in Wien 84 Tote gemeldet. Die Zahl der Schwerverletzten beläuft sich auf mehrere Hundert.

In Wiener diplomatischen Kreisen betrachtet man die ganze Angelegenheit als eine rein österreichische Sache und hofft, daß die Ruhe bereits morgen wieder völlig hergestellt sein wird. Die von ausländischen Tendszenblättern verbreitete Nachricht, die österreichische Regierung habe sich an fremde Mächte mit der Bitte um Intervention gewandt, wird ebenso wie die Meldung, wonach ausländische Regierungen Erwägungen über eine solche Intervention bereits anstellen, als phantastisch und jeder Grundlage entbehrend bezeichnet.

### Italienische Stimmen zu den Vorgängen in Wien.

Mailand, 18. Juli. Die italienische Presse äußert sich zu den Wiener Vorgängen auch weiter ziemlich zurückhaltend, verheißt aber nicht, daß dieselben für Europa eine nicht zu unterschätzende Gefahr darstellen. Italien habe ein Interesse daran, Oesterreich nicht zu einem Herd des Bolschewismus werden zu lassen und sehe den aus diesem Anlaß wieder aktuell werdenden Anschlußerörterungen mit Spannung entgegen. Der „Secolo“ macht nach dem Beispiel einiger französischer Blätter Deutschland für die Vorgänge mit verantwortlich (?) und schreibt, Deutschland werde bei jeder Gelegenheit für den Anschluß und leiste dadurch der reaktionären Richtung in Oesterreich Vorschub. Der verhängnisvolle Freispruch der drei Frontkämpfer, deren Verband den Anschluß fordere, sei eine Tat dieser Reaktion. Er sei gleichzeitig als Protest gegen die Rede des sozialdemokratischen Führers Bauer anzusehen, der sich kürzlich für die Selbständigkeit Oesterreichs ausgesprochen habe.

### Die Brenner-Grenze für Oesterreicher gesperrt!

Innsbruck, 18. Juli. Wie die österreichischen Grenzgendarmereiposten mitteilen, hat der italienische Grenzpolizeikommissar heute mittag eine Anordnung erlassen, wonach Oesterreicher, auch wenn sie im Besitz des ordnungsmäßig ausgestellten Passes und des italienischen Einreisevisums sind, die Einreise nach Italien verweigert wird. Die Einreise nach Italien wird Oesterreichern nur möglich sein auf Grund einer besonderen Einreiseerlaubnis, die in Rom nachgesucht werden muß. Der Einreise aller übrigen Ausländer über die Brennergrenze steht dagegen nichts im Wege.

### Wieder Telephon- und Telegraphenverkehr Wien-Berlin.

Berlin, 19. Juli. Nachdem bereits in den späten Abendstunden der Telegraphenverkehr Wien-Berlin wieder aufgenommen worden war, konnten gegen Mitternacht auch wieder die ersten Telephongespräche mit Wien geführt werden. Ueber die Wiederaufnahme des direkten Eisenbahnverkehrs mit Oesterreich lag bis nach Mitternacht bei der Berliner Reichsbahndirektion noch keine Meldung vor.

### Die faschistische Presse zu den Wiener Ereignissen. Scharfe Sprache gegen die Regierung Seipel.

Rom, 19. Juli. Zu den Vorgängen in Wien schreibt die faschistische „Rever“, die christlich-sozialen Regierung in Oesterreich sei unfähig, große Probleme zu lösen. Selbst wenn sie heute noch einmal Herrin der Situation bleibe, so werde Oesterreich in einem weiteren Jahr unter der Regierung Seipel entweder zum Anschluß oder zum Bolschewismus kommen. Die Großmächte, besonders Italien, müßten darauf dringen, daß solche bestialischen Experimente einer christlich-sozialen Regierung am delikatesten Punkte Europas aufhörten. Experimente, die nur einer krankhaften Mentalität einer gewissen vatikanischen Diplomatie entsprächen. Auch das „Giornale d'Italia“ macht die österreichische Regierung und die christlich-sozialen Partei für die Vorgänge in Wien verantwortlich, die man allerdings nicht als Revolution, sondern nur als kommunistische Straßendemonstration bezeichnen könne. Doch bewiesen die letzten Ereignisse, wie in gewissen Wiener politischen Kreisen die destruktiven Kräfte hätten wachsen können. Regierung und Christlich-Soziale sollten einmal darüber nachdenken, daß nur ein unabhängiges Oesterreich, das im Zentrum Europas ein ruhiges wirtschaftliches Leben führe, ein Element des europäischen Friedens sei.

### Bestien in Menschengestalt.

Wien. Nachträglich werden über die grauenvollen Vorgänge bei dem Ueberfall auf die Polizeiwache an der Lichtenberggasse folgende Einzelheiten bekannt: Die etwa 15 Mann starke Polizeiwache in der Lichtenberggasse, nahe dem Justizpalast, wurde in der Wachtstube von dem zahlenmäßig überlegenen Pöbel überfallen, vollkommen nackt ausgezogen und in dem Raume eingesperrt. Die Uniformen wurden auf Laternenpfähle vor der Wachtstube gehängt und dann das Haus angezündet. Alle Polizisten verbrannten bei lebendigem Leibe.

### Massenverhaftungen in Weißrußland.

Nach Meldungen aus Moskau hat die weißrussische Regierung Haftbefehle erlassen gegen alle Personen, die von den russischen Behörden in der Zeit von 1920 bis 1925 gefangen gehalten worden waren. Deraufhin sind bisher über 2000 Personen verhaftet worden. Die Bestürzung ist sehr groß, da die Zahl der ehemaligen politischen Sträflinge in Weißrußland 19 000 beträgt.

### Ueberfall auf eine Abteilung der G.P.U.

Nach Meldungen aus Kronstadt wurde ein Abteilung der G.P.U., die Verhaftete eskortierte, überfallen. Drei Mitglieder der G.P.U. wurden getötet. Die Angreifer konnten schließlich zurückgeschlagen werden.

### Abschluß der russischen Verteidigungswoche. Bucharin über die Wiener Ereignisse.

Nach Meldungen aus Moskau hielt Bucharin bei der Abschlußfeier der sowjetrussischen Verteidigungswoche eine Rede, in der er sagte, daß sich der Funke des Aufstandes, der in Wien entzündet worden sei, über ganz Europa ausbreiten werde (?). Ein neuer europäischer Krieg, an dem auch Sowjetrußland beteiligt sein werde, werde allenthalben die Arbeiterrevolution entfesseln, bis die halbe Welt unter der Herrschaft der proletarischen Diktatur stehe. Der Wiener Zwischenfall sei ein Zeichen für die große Unruhe in Europa und Wien. — Im Anschluß an diese Rede fand eine Parade statt, an der etwa 100 000 Soldaten und Mitglieder der russischen Verteidigungsorganisationen teilnahmen, darunter zahlreiche Gewerkschafter und Frauen, die sämtlich mit Gewehren und Gasmasken ausgerüstet waren. Es folgte eine Gefechtsübung mit Flammenwerfern, künstlichem Nebel, Tanks und Flugzeugen. Während der Verteidigungswoche sind etwa 100 000 Gewehre unter die russischen Arbeiter verteilt worden.

### Liefergabe der deutschen Note in Brüssel.

Brüssel. Der deutsche Gesandte v. Keller übergab die Antwortnote der deutschen Regierung auf das belgische Memorandum. Die Regierung ist mit der Prüfung der deutschen Note beschäftigt.

### Bier französische Ministerreden.

Poincaré — Painlevé — Herriot.

Von jeher ist in Frankreich der Sonntag der Tag der Ministerreden. Am letzten Sonntag wurden gleich vier auf einmal gehalten, eine davon allerdings jenseits der französischen Grenzpfähle, im belgischen Laeken. Hier sprach bei der Einweihung eines Denkmals für den „Unbekannten französischen Soldaten“ in Anwesenheit des Königs der Belgier und anderer Mitglieder des königlichen Hauses Frankreichs Ministerpräsident Poincaré in eigener Person.

Nach einer kurzen Ansprache König Alberts nahm Poincaré das Wort, um darzutun, daß Belgier und Franzosen mit der Enthüllung des Denkmals nicht den Krieg feiern wollten, sondern den Frieden, der sich gegen den Angriff wehre. Belgien und Frankreich hätten nicht aufgehört, mit unbedingter Ehrlichkeit die Politik der Annäherung, die in Genf und Locarno vorbereitet wurde, zu verfolgen. Es sei nicht allein die Zukunft, die den Belgiern und Franzosen riete, den Streitigkeiten mit den Nachbarn ein Ende zu machen: es sei in erster Linie ein wohlverstandenes Interesse, das in Frage stehe, es sei die Sorge um die Zukunft, die Reizung zur Arbeit, das Bedürfnis nach Ruhe, von dem beide Völker in gleichem Maße befeuert würden.

Am dieselbe Zeit hielt in Nantes bei der Enthüllung eines Denkmals für die Gefallenen der Stadt Frankreichs Kriegsminister Painlevé eine Rede, in der er erklärte, daß der Friede aufrechterhalten werden werde, sobald sich alle Kriegs- und Revancheküsterne darüber klar geworden sein werden, daß ihre Absichten auf einen entschlossenen Widerstand stoßen würden. In einer zweiten Rede, die er auf einem von Verbänden der Kriegsverletzten gegebenen Bankett hielt, spendete der Minister der von dem deutschen Außenminister Dr. Stresemann vertretenen Locarnopolitik hohes Lob und führte aus, daß wahrer Friede auf Erden erst dann wieder herrschen werde, wenn das „internationale Mißtrauen“ verschwunden sein würde.

Schließlich hielt auch noch der Unterrichtsminister Herriot eine Rede, und zwar bei der Einweihung eines Gemeindehauses in der Nähe von Lyon. Auch er betonte Frankreichs Friedensliebe und erklärte, daß er verständig stets für Brüderlichkeit gekämpft habe.

### Begeisterter Empfang der Ozeanflieger in Newyork.

Newyork, 18. Juli. Die Ozeanflieger, an ihrer Spitze Chamberlin und Byrd, sind heute in Newyork festlich empfangen worden. Oberbürgermeister Walker und Staatssekretär Wilbur führen den Fliegern, von Lindbergh begleitet, entgegen. An Bord der Leviathan fand die erste Begrüßung statt. Auch die deutsche Fliegerin Thea Rasche wurde herzlich willkommen geheißen. Unter Sirenengeheul und Wasserfontainen der Feuerlöschboote ging die Fahrt zur Battery; ein Ehrensalut von neun Schüssen wurde abgefeuert. Es folgte eine Riesenparade unter Teilnahme aller Newyorker Truppen den Broadway hinauf bis zur Cityhall. Die Straßen und Dächer waren schwarz von Menschen. Der Oberbürgermeister hielt die Begrüßungsansprache und überreichte den Fliegern Erinnerungsmedaillen. Im Namen der Ozeanflieger sprach Byrd Dankesworte.

Unter den Flaggen, die auf der Cityhall wehten, wurde neben der französischen zum ersten Male auch die schwarz-rot-goldene Reichsflagge gezeigt.

Chamberlin hat nochmals in bewegten Worten für die herzliche Aufnahme in Deutschland seinen Dank ausgesprochen.

## Der Ritt in die Sonne.

Roman von Paul Rosenhayn.

46)

(Nachdruck verboten.)

Fritz ging ins Nebenzimmer. Eine Minute verann — nebenan raschelte es. Der gedehnte Ruf eines einsamen Gondoliers kam vom Wasser, das Ticken einer Uhr drang durch die Stille des Gemäuers — die Tür öffnete sich.

Auf der Schwelle stand Cornelius Vandergult. Jener Cornelius Vandergult mit dem ernsten Gesicht, das den Stempel zermürbender Arbeit zeigte. Er trat in gebeugter Haltung ein; ein leicht verdrossener Ausdruck lag auf seinem Gesicht, das den Unterton einer latenten Härte trug. Tiefe Furchen gruben sich in seine Züge; die Bewegungen waren kurz, knapp und von einer gewissen Ecktigkeit. Er stützte sich — genau so wie ihn Jonny in der Erinnerung hatte — auf einen Spazierstock: ein von einer schweren Krankheit Gehefener.

Wortlos blickte Jonny ihn an. Und dann kam die ausdruckslose, dieselbe blechern klingende Stimme durch den Raum:

„Ich hoffe, es geht Ihnen gut Marquis d'Orsay.“ Das waren die Worte, die jener Cornelius Vandergult am Konferenztag zuerst gesprochen hatte!

„Und ebenso Ihrer Tochter.“

„Nun?“ sagte Vandergult. Er strich sich mit einem Taschentuch übers Gesicht, und die Furchen verschwanden. Er schlenderte den Spazierstock in die Ecke. Seine gebeugte Haltung wich, er richtete sich zu straffer Höhe auf — und in den glanzlosen Blick seiner Augen trat das strahlende Lächeln Fritz Jacobsens.

„Du?“

„Ja, Jonny.“

„Du warst jener Vandergult? Du? Und warum das alles, um Gottes willen?“

„Komm, nimm erst eine Zigarette.“

„Ja, danke. Und nun will ich auf der Stelle wissen: warum?“

Fritz wollte den Mund öffnen, dann wies er gespannt zur Tür. Jonny lauschte — senkrecht, auf dem Korridor, klang ein leichter und schneller Schritt auf. Dann öffnete sich die Tür, ein weißes Sommerkleid schimmerte auf, ein blumengeschmückter Hut. Herin trat Dina d'Orsay, die einen schnellen Blick auf die beiden warf. Aber schon ging ihr Fritz entgegen, und mit einem hellen Jauchzen lag sie ihm in den Armen.



### Sechstes Kapitel.

Der Dampfer glitt an Ellis Island vorüber. Zur Linken schimmerte die Freiheitsstatue; dann schoben sich die Kais von Brooklyn heran.



Auf dem Bootsdeck standen der Marquis d'Orsay und seine Tochter.

Das eilige Gewimmel vererbte unter ihnen. Der Marquis piegte sich zu lassen.

„Du hast die Wahl, mein Kind,“ sagte er eisig. „Alles liegt in deiner Hand.“

Dina wandte sich zurück. „Papa...“

„Ich weiß,“ sagte der Marquis würdevoll, „dort hinten steht Fritz Jacobsen. Wenn du aber glaubst, daß das den geringsten Eindruck auf mich macht, so beweist das, daß du dir nie die Mühe genommen hast, deinen Vater zu verstehen.“

„Und das Glück deines Kindes...“

„Es handelt sich hier nicht um das Glück meines Kindes, es handelt sich um das Glück eines Hochstaplers, der Karriere machen will, indem er die Tochter des Marquis d'Orsay kompromittiert. Solche Leute wie er laufen in Paris zu Tausenden auf den Boulevards herum. Dazu hättest du dir nicht erst einen Deutschen auszusuchen brauchen.“

„Er liebt mich...“

„Der Marquis bekam einen Hustenanfall.“

„Ich sage dir, er liebt dein Geld.“

„Nun, Papa, wir werden ja sehen. Er wird Mittel und Wege finden...“

Drüben, in greifbarer Nähe, wucherten die Wolkenkratzer gegen den Himmel, die Kesselschleife der Brooklyn-Brücke querte den East River.

„Das dachte ich mir,“ lächelte der Marquis.

Geben erschien der Steward, um zu melden, daß das Gepäck an Land transportiert sei.

„Auf alle Fälle habe ich Herrn Jacobsen gestern einen kleinen Brief geschickt. Darin habe ich ihm geschrieben: Mein lieber Jacobsen: Ihr Schicksal liegt in Ihrer Hand. Wenn Sie ein kluger Mann sind, dann machen Sie einen Strich unter Ihre Vagabundenfahrt: dann gehen Sie an Land und tauchen im Gewühl von New York unter. Oder noch besser: Sie gehen nach dem Westen. Oder, meinnetwegen, Sie versuchen es mit einem kleinen Sprung in den Hudson. Das alles ist mir völlig gleichgültig. In dem Augenblick aber, in dem Sie sich erlauben, sich meiner Tochter wieder zu nähern: in diesem selben Augenblick lasse ich Sie verhaften. Damit leiste ich dem Hause Vandergult, dem ich geschäftlich nahe stehe, einen unschätzbaren Dienst — und gleichzeitig befreie ich meine Tochter von einem gerissenen Mitgiftjäger. So, nun wissen Sie es, Herr Jacobsen — und nun tun Sie, was Ihnen beliebt. Siehst du, mein Kind, das habe ich geschrieben. Und nun, denke ich, ist die Geschichte aus.“